Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 127. Freitag, den 2. Juni 1899. 139. Jahrgang.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 5. Juni cr., Abends 6 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. a. Bestand der Wasserwerkskasse.
   b. Aenderung der Wasserwerksordnung,
   c. Pauschquantum für Wasserverbrauch,
2. a. Staatsbeitrag für die Fortbildungsschule,
   b. Zeichenunterricht in der Fortbildungsschule.
3. Bau im Altersheim.
4. Gestattung zweier Göpelwerke.
5. Remuneration für Herrn Christ.
6. Legung eines Gasrohrs.
7. a. Reinigung des Kliabetts,
   b. Grenzen im Kliathal.
8. Fensteranlage, Oelgrube 3.
9. Entlastung der Rechnung
   a. des Einquartierungshauses 1897/98.
   b. der Gasanstaltskasse 1896/97.
10. Grenzanerkennung.
11. Pflasterungen im Jahre 1899.
12. Benutzung des Springgartens.
13. Anstellung eines Prozesses.
14. Wahl der Kommission für das Kinderfest.

Merseburg, den 31. Mai 1899.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.
1839] Witte.

Sonntagsruhe im Handels-Gewerbe.

In Ausführung der Bestimmungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 18. Juni und vom 17. Oktober 1892 (Amtsblatt Seite 234 und 398) wird für den Amtsbezirk Dürrenberg Folgendes zur Beachtung in Erinnerung gebracht bezw. neu angeordnet.

I.

Die zweistündige **Pause für den Gottesdienst,** während welcher die Beschäftigung von Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern und der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen verboten ist, wird festgesetzt

a. falls **Frühgottesdienst** stattfindet: im Sommerhalbjahr von ½7 bis ½9 Uhr, im Winterhalbjahr von ½8 bis ½10 Uhr;
b. falls **Spätgottesdienst** stattfindet: im Allgemeinen von ½10 bis ½12 Uhr, und nur für die zu den Kirchen in Creypau und Trebnitz gehörigen Gemeinden im Sommerhalbjahr von ½9 bis ½11 Uhr.

Als Sommerhalbjahr gelten die Monate April bis einschließlich September, als Winterhalbjahr die Monate Oktober bis einschließlich März.

II.

An den vier letzten **Sonntagen vor Weihnachten,** am **Neujahrstage** und am **Dürrenberger Brunnenfestsonntage** ist der Handel in offenen Verkaufsstellen von 7 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Nachm. ausschließlich der 2 stündigen Unterbrechung für den Gottesdienst, gestattet.

III.

Der Verkauf von **Back- und Conditorwaaren** ist an den Sonntagen, außer den allgemein zugelassenen Stunden noch von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, und der **Milchhandel** noch von 5 bis 7 Uhr Nachmittags gestattet.

IV.

Am **1. Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage** ist nur gestattet:

a. der Handel mit Back- und Conditorwaaren, mit Fleisch u. Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch von 5 bis 12 Uhr Vormittags, ausschließlich der zweistündigen Unterbrechung für den Gottesdienst;
b. der Handel mit Kolonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigarren während je einer Stunde vor und nach der Pause für den Gottesdienst.

Amt Dürrenberg, den 27. Mai 1899.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 31. Mai. (Hofnachrichten.) Heute Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser die Parade über die Potsdamer Garnison im Lustgarten ab. Nach beendeter Parade nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen und besichtigte sodann die neuen Uniformen, welche die Zöglinge des Großen Militärwaisenhauses auf seine Anordnung erhalten haben. Am Nachmittag begaben sich das Kaiserpaar und der Kronprinz mittels Sonderzuges nach Kiel. Abends ½9 Uhr erfolgte die Ankunft der Majestäten daselbst. Zum Empfange waren anwesend der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Oberpräsident Staatsminister v. Köller, Staatssekretär Staatsminister Tirpitz, Admiral Köster, Vize-Admiral Thomsen und der Stadtkommandant Oberst v. Höpfner. Die Majestäten und die großherzoglichen Herrschaften begaben sich nach herzlicher Begrüßung zur neuen Jensen-Brücke, an der das Kaiserboot zur Fahrt nach der „Hohenzollern" bereit lag. Die im Laufe des Nachmittags in Kiel eingelaufene Flotte salutirte die Majestäten beim Vorbeifahren — Die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert sind heute gegen Abend in Kassel eingetroffen und haben sich nach Schloß Wilhelmshöhe begeben.

— Wie in militärischen Kreisen verlautet, wird die Neuorganisation der Feldartillerie am 2. Oktober d. J. erfolgen und, abgesehen von der Theilung der jetzigen Brigaden und Regimenter, große Veränderungen in der Zusammensetzung der einzelnen Regimenter auch insofern bedingen, als zur Bildung der neuen Regimenter einzelne Batterien aus dem Norden nach dem Süden, aus dem Osten nach dem Westen — und umgekehrt — verlegt werden müssen. Ebenfalls am 2. Oktober erfolgt auch die Zusammenstellung der Telegraphen-Bataillone, von denen das erste Berlin, das zweite Frankfurt a. O., das dritte Koblenz als Standort angewiesen bekommt.

Rußland.

* **Petersburg,** 31. Mai. Eine Korrespondenz der „St. Petersburger Zeitung" aus Riga meldet: Beim Zusammenstoß der Arbeiter in der Waggonfabrik „Phönix" am 17. d. Mts. und von Arbeitern anderer Fabriken mit der Polizei und dem Militär wurden sieben bis acht Personen getödtet und 20 verwundet, wenn man nur diejenigen zählt, die noch an demselben Tage im staatlichen Krankenhause verbunden werden mußten. In der Nacht vom 18. zum 19. wurden 13 öffentliche Häuser in der Petersburger und der Moskauer Vorstadt von Arbeitern theilweise in Brand gesteckt und einige vollständig demolirt; sämmtliche 13 Häuser sind gänzlich unbewohnbar gemacht worden. In der folgenden Nacht setzten die Arbeiter die Vernichtung der öffentlichen Häuser in der Moskauer Vorstadt fort. Am 20. Nachmittags wurden zwei große derartige Häuser in der Petersburger Vorstadt völlig demolirt. Bis zum 20. richteten sich die Angriffe der Arbeiter und des Pöbels nur gegen die öffentlichen Häuser und einige Kneipen niedrigsten Ranges in der Moskauer Vorstadt. In der Nacht vom 20. auf den 21. Mai wurde das 6 Werst von Riga an der Petersburger Chaussee gelegene Vergnügungslokal Villa Nova völlig demolirt. Vom 22. ab begannen die Arbeiter, auch die Fabriken anzuzünden und zu zerstören. Das Operationsfeld wurde nun auf die Mitauer Vorstadt, auf dem linken Dünaufer, verlegt, wo viele Fabriken stehen und militärische Hilfe schwer zu erlangen ist. Dort haben die Fabriken seit dem 22. d. M. Tag für Tag unter der Zerstörungswuth der Arbeiter und ihrer Anstifter zu leiden gehabt, wobei es zu einer kleinen Schlacht kam. Die Kosaken sollen energisch vor-

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

(69. Fortsetzung.)

„Nach Ihren Schilderungen," bemerkte Geßner, „mußte ich gerade für diesen Fall eine solche erfreuliche Bedeutung dieser Katalepsie annehmen. Ich bedaure sehr, daß ich Ihre Braut nicht früher schon kannte, sie vor Allem in dem Moment nicht beobachten konnte, in dem der sozusagen mechanische Stoß zu ihrer Katalepsie erfolgte. Und ein solcher Anstoß muß vorhanden gewesen sein, ein plötzlicher Schreck, vielleicht eine jähe Berührung oder dergleichen; denn wäre die Starrsucht aus rein inneren Ursachen eingetreten, so müßte ein solcher Grad nervöser Störung vorhanden sein, daß das Fräulein unmöglich so gesund aussehen könnte, wie ich es glücklicherweise feststellen darf."

„Aber diese sogenannte Katalepsie muß doch nach jenem Traumwandeln eingetreten sein, in welchem sie sich während der Nacht nach der Bibliothek begab, denn dort hat man sie ja gefunden."

„Das ist es eben," sagte Geßner, einen Gedanken laut werden lassend, der ihn von Anfang an beschäftigte; „diese bewußtlose Schlafthätigkeit: sich anzukleiden, ein Zimmer zu verlassen, das von der Bibliothek so weit als möglich entfernt liegt, das ist für mich das Unerklärliche!"

„Ich stelle mir das so vor wie das Thun einer Mondsüchtigen. Und solche sollen im Uebrigen doch auch ganz gesund sein können."

Geßner zuckte die Achseln. „Ach, in physischer Hinsicht hätte das auch nichts zu bedeuten! Aber ich stände da vor einer noch nicht beobachteten Erscheinung. Was man mit dem durchaus veralteten Namen des Lunarismus, das heißt der Mondsüchtigkeit bezeichnet, ist Somnambulismus, und daß dieser Zustand in Starrsucht, in Katalepsie übergehen könne, wäre mir völlig neu."

„Je nun, man hat doch immer sagen hören, man brauche einen Mondsüchtigen — wenn ich bei diesem geläufigeren Worte bleiben darf — blos anzurufen, zu erschrecken, um ihn wieder zum Erwachen zu bringen."

„Zum Erwachen meinetwegen, aber Starrsucht, Starrsucht, Herr Baron? Und dann, von wem sollte hier der Schreck, der erweckende oder vielmehr betäubende Stoß ausgegangen sein, da das Fräulein doch unzweifelhaft allein war?"

Brünow wußte nichts zu erwidern, und so sahen sie sich einige Sekunden schweigend an.

„So nehmen Sie an, daß Sie Ihre Erfahrungen eben um einen ganz neuen Fall bereichert haben, werther Freund!" sagte dann Hans mit einer leichten Geberde, die ein Aufgeben solch' unnützer Erörterungen ausdrücken sollte.

Geßner konnte nichts erwidern, denn in diesem Augenblick trat Eglantine wieder ein.

„Zu Tische, meine Herren, wenn ich bitten darf!"

Eglantine kam auf dem Wege nach ihrem Tischplatze an einem hohen Wandspiegel vorbei, und da erschrak sie über ihre derangirte Frisur. Sie hatte noch gar nicht richtig Toilette machen können — da dieses zerknitterte Sommerkleid! Es war dasselbe, das sie gestern getragen hatte; Hanna hatte es ihr in der Eile als das zunächst zur Hand gewesene, wieder übergeworfen, und nun kam ihr diese helle Farbe, jetzt, wo ihr doch ein Trauergewand gebührt hätte, roh und aufdringlich vor.

Brünow war während des Mahles eifrig bemüht, Eglantine, bei der er eine zunehmende Schwermuth wahrnahm, durch Gespräche über die Zukunft aufzuheitern. Er erörterte ihr den Reiseplan und erhielt ihre Zustimmung. Er selbst wollte vorläufig zu seinem Regiment nach Breslau zurückkehren, um es zu erwirken, daß er den Rest seines Urlaubs auf einen späteren Monat verschieben dürfte, wo er Mutter, Braut und Schwester von Gastein abzuholen gedachte. Dann sollte auch der endgiltige Heirathstermin festgesetzt werden.

Eglantine war mit Allem zufrieden, sie sprach nur wenig; die natürliche Abspannung nach den Aufregungen des Tages kam über sie.

Als sich der Diener, nachdem er das Dessert aufgetragen, zurückgezogen hatte, nahm Geßner das Wort, um an Eglantine einige geschickt eingeleitete Fragen über ihre Familienverhältnisse und ihre frühere Lebensweise zu richten.

Sie gab bereitwillig Auskunft. Sie errieth wohl, welche Absicht den Professor leitete, und das entlockte ihr ein mattes Lächeln.

„Ich weiß," sagte sie plötzlich, „daß ich mir größtentheils nur eingebildet habe, krank zu sein."

Und sie erzählte von ihrer Mutter, die in ihrer Schwermuth über den im Kriege gefallenen Gatten ihr Kindesherz so stark beeinflußt habe, daß sie bis in die jüngste Zeit eigensinnig an dem Wahne festgehalten habe, den Eltern gar bald in's Grab nachfolgen zu sollen.

Und als da Brünow mit einer schmerzlichen Geberde auffuhr, reichte sie ihm die Hand über den Tisch. — —

„Ich bin von dieser kindischen Idee geheilt, das weißt Du ja. Und Dir habe ich das zu verdanken. Ich bin in diesen drei Tagen, seitdem wir uns gefunden haben, eine ganz Andere geworden. Und Du sollst auch in Zukunft mit mir zufrieden sein; ich gelobe es Dir!"

Er küßte gerührt ihre weißen, schlanken Finger. „Aber nun bitte," flehte er leise, „lassen wir dieses Thema, das Dich aufregen muß! Du siehst jetzt wirklich leidend aus, und es kann ja auch nicht Wunder nehmen . . ."

„Ach, ein bischen Kopfweh!" sagte sie; aber es sah fast wie ein kleiner Schwindelanfall aus, als sie eben an die Lehne ihres Stuhles zurücksank. „Es ist — so heiß hier — dieser frühe Sommer mit seinen Gluthen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990602-13/fragment/page=0001

gegangen sein. Das Beamtenpersonal einer Fabrik mußte, bis militärische Hilfe eintraf, mit den Waffen in der Hand sein Leben schützen. In einer anderen Fabrik, in welcher sich auch die Wohnung des technischen Direktors befand, wurde außer dem gesammten Fabrikmobiliar auch das in der Privatwohnung des Direktors befindliche Mobiliar zertrümmert. Die Hauptwaffe der Angreifenden waren Pflastersteine, die in der Mitauer Vorstadt im Gange befindlicher Pflasterungen halber jetzt bequem zu haben sind. Allem Anscheine nach handelt es sich in Riga um sozialistische und anarchistische Anstiftungen. In Arbeiterkleidern steckende Personen betheiligten sich an den Unruhen. Die Leiter der Bewegung, die mit rein anarchistischem Charakter zu Tage tritt, sind bisher nicht ermittelt. Wahrscheinlich kamen sie aus anderen Städten des Reiches, von woher notorische Emissare nach Riga ausgesandt wurden; vor einigen Tagen wurde ein mit Arbeitern stark besetzter Zug (es sollen einige hundert Mann gewesen sein) angehalten, sodaß diese Leute Riga nicht erreichen konnten. Es scheint, daß der Plan der ganzen Bewegung darauf hinausläuft, Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erregen und sie zur Verwüstung von Fabriken anzustacheln. — Man lebt in Riga augenblicklich in einem Zustande der Anarchie. Das ständige Militär ist vor einigen Tagen ins Lager ausgerückt, und die vorhandenen paar Hundert Mann Kosaken können die weit ausgedehnte Stadt unmöglich überall vor heimtückischen Angriffen und Brandstiftungen schützen. Auch die tüchtige Berufs- und freiwillige Feuerwehr kann nicht leisten, was sie sonst könnte, weil sie bei ihrer Löschthätigkeit durch kleine Jungen gehindert wird, welche, wie das in diesen Tagen vorkam, den Spritzenschlauch zerschneiden und dann spurlos unter die sie schützende Menge verschwinden. — Am 26. Mai fand nach einem Privatbriefe eines sehr zuverlässigen Gewährsmannes aus Riga zwischen streikenden und nichtstreikenden Arbeitern einer großen Gummiwaarenfabrik eine Schlägerei statt. Mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt.

Rußlands Vorschläge über das Schiedsgericht.

Die russischen Vorschläge über das internationale Schiedsgericht, welches nach dem Bonmot des Staatsraths v. Bloch bewirken soll, daß fortan der Krieg als eine Utopie gelte, wie bisher der Frieden, sind nunmehr veröffentlicht worden. Nach einer uns zugehenden Meldung beruhen sie auf folgender Grundlage:

Im Falle ernster Meinungsverschiedenheiten oder eines Zerwürfnisses sollen die Signatar-Mächte, bevor sie zu den Waffen greifen, soweit die Umstände es gestatten, die guten Dienste oder die Vermittelung einer oder mehrerer befreundeter Mächte in Anspruch nehmen. Wenn die Zerwürfnisse Fragen von politischem Interesse betreffen, bieten die bei dem Konflikt nicht betheiligten Mächte aus eigener Initiative den streitenden Mächten ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer freundschaftlichen Lösung an, welche die Interessen der übrigen Staaten nicht verletzt. Vermittelung und gute Dienste haben einzig und allein den Charakter eines freundschaftlichen Rathes und nicht etwa den eines bindenden Zwanges. Falls sich der Streit auf Rechtsfragen bezieht, findet zunächst eine Interpretation oder Auslegung der bestehenden Verträge statt. Das Schiedsgericht wird als das wirksamste und gerechteste Ausgleichsmittel anerkannt. Die Mächte verpflichten sich, sich an das Schiedsgericht zu wenden, sofern die strittigen Fragen nicht die vitalen Interessen oder die nationale Ehre der streitenden Parteien berühren. Das Schiedsgericht ist dagegen obligatorisch, wenn sich die Differenzen oder die Zwistigkeiten auf pekuniäre Entschädigungen beziehen oder falls die Meinungsverschiedenheiten auf die Interpretation oder Auslegung der in den russischen Vorschlägen einzeln aufgeführten Verträge und Konventionen Bezug haben. Die Zahl der angeführten Verträge wird noch durch Uebereinkommen der Signatar-Mächte erhöht werden können. Jede einzelne Macht wird außerdem noch mit einer anderen Macht ein besonderes Abkommen treffen können, um das Schiedsgericht obligatorisch zu machen. Für alle übrigen nicht erwähnten Fälle ist das Schiedsgericht rein fakultativ. Eine internationale Untersuchungskommission wird die Umstände feststellen, welche das betreffende Zerwürfniß herbeigeführt haben, und über die Ursachen Aufschluß geben durch eine unparteiische Prüfung der Thatsachen. Jede der beiden interessirten Regierungen ernennt zwei Mitglieder, und diese vier wählen einen fünften, welcher zugleich Präsident der Kommission ist und einen Bericht zu erstatten hat, der in keiner Weise einen Schiedsspruch bedeutet, sondern die Möglichkeit gewährt, ein Abkommen zu schließen oder an das Schiedsgericht zu appelliren. Den Vorschlägen ist ein vollständiger Codex für das Schiedsgericht beigefügt.

Was den Fortgang der Verhandlungen betrifft, so hielt gestern die Sektion der zweiten Kommission, welche sich mit der Akte der Brüsseler Konferenz von 1874 zu beschäftigen hat, eine Sitzung ab und nahm in zweiter Lesung die Fassung der Artikel 23 bis 34, betreffend die Frage der Kriegsgefangenen, an, über welche in der vorigen Sitzung ein Einverständniß erzielt war. Dann ging die Sektion zur Berathung der Fragen über die Parlamentäre, die Kapitulation und den Waffenstillstand über, welche in den Artikeln 43 bis 52 einschließlich enthalten sind. Man kam auch hier zu einer Verständigung und wird die Artikel in der nächsten Sitzung einer zweiten Lesung unterziehen. — Die Sektion der zweiten Kommission vom „Rothen Kreuz“ trat ebenfalls zusammen und berieth in erster Lesung über die Zusatzartikel zur Genfer Konvention von 1868, betreffend die Ausdehnung dieser Konvention auf den Seekrieg. Diese Zusatzartikel von 1868 zerfallen in drei Kategorieen, das Material, das Personal und allgemeine Dispositionen. Gestern wurden die Artikel über das Material berathen und mit einigen geringfügigen Aenderungen in erster Lesung genehmigt.

„Graf Hoensbroech, sein Prozeß und die öffentliche Meinung“

ist der Titel einer kleinen Schrift, welche Graf Wintzingerode-Bodenstein soeben veröffentlicht. Der Verfasser erwähnt einleitend, daß der Heirathsvermittler von Pokorny gegen die Entscheidung des Kammergerichts, welche ihn mit seinen Ansprüchen abwies, dann noch den obersten Gerichtshof, das Reichsgericht, angerufen hat. „Er hat aber seine trübe Sache selbst im Stiche gelassen: der Urtheilsspruch des Kammergerichts ist endgiltig geworden.“ Deshalb sei nunmehr der Zeitpunkt da, auf die Angelegenheit, welche im vorigen Jahre viel besprochen wurde, zurückzukommen. Graf Wintzingerode giebt eine Darstellung derselben im Sinne der s. Z. von dem Grafen Hoensbroech gemachten Andeutung, daß es sich bei der Pokorny'schen Klage um eine Intrigue der Jesuiten gehandelt habe, die Graf Hoensbroech nicht in der Oeffentlichkeit habe klarstellen können, weil er sich in der Hoffnung, die Intriguanten entlarven zu können, mit Pokorny eingelassen hatte und weil er außerdem durch das Beichtgeheimniß an einer erschöpfenden Erörterung der Sache verhindert war. Wir heben aus der Wintzingerode'schen Schrift folgende Stellen hervor:

Von den in der „Germania“ facsimilirten Schriftstücken lautete der erste Brief:

„Berlin, Potsdamerstr. 20, den 19. September 1994.

Geehrter Herr!

Einliegend schicke ich Ihnen den Revers, wie Sie ihn aufgesetzt haben, und ersuche Sie, die Angelegenheit weiter zu betreiben.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Graf Paul von Hoensbroech.“

Das zweite Autogramm dagegen, das nur als Bruchstück eines Briefes ohne Datum und Unterschrift erscheint, sagte:

„Meine Schriften könnten Sie dem Vater zeigen. Ich spreche flüßig Französisch und Englisch und bin sehr musikalisch. Diesen Herbst werde ich auf direkten Befehl des Kaisers im diplomatischen Dienst angestellt. Diesen letzteren Umstand bitte ich äußerst diskret zu behandeln, da ein vorzeitiges Bekanntwerden desselben mich in die größten Unannehmlichkeiten bringen könnte.“

Zunächst ist festzustellen, daß die grundlegende Behauptung, zu der sich alles Weitere als strügende Einzelausführungen verhält: — ein Heirathsvermittler habe gegen den Grafen Hoensbroech die Provision aus einer erfolgreichen Heirathsvermittelung eingeklagt — unerwiesen und nachweislich falsch ist. Die Art, wie Graf Hoensbroech seine Gemahlin kennen gelernt hat und in das Haus ihrer hochangesehenen Eltern eingeführt ist, ist die denkbar unverfänglichste. Eine Vermittelung durch einen Agenten hat dabei nicht im Entferntesten stattgefunden. — Daraus allein folgt schon, daß der vermeintliche Vermittler keine Provision zu fordern hatte, daß ihm eine solche auch nicht unter einer falschen Vorspiegelung durch den Grafen Hoensbroech versagt oder verkürzt, daß der Prozeß, den der vermeintliche Vermittler angestrengt hat, auch nicht deshalb abgewiesen sein kann, weil „Heirathsvermittelungsgebühren nicht klagbar sind.“ Er ist abgewiesen — wie schon oben vermerkt — weil materiell unbegründet. Auf das Bestimmteste bestritten und gänzlich unerwiesen ist ferner die Behauptung, die Heirathsannonce rühre vom Grafen Hoensbroech her. Für jeden, der den Grafen kennt, ist diese Annahme eine Ungeheuerlichkeit. Die von der „Germania“ in Facsimile produzirten Briefe, von denen der zweite sich als ein aus dem Zusammenhange gerissenes Briefstück erweist, sind bestenfalls geschickt combinirt und benutzt. Daß sie in der Heirathsvermittelungssache geschrieben, daß sie an den Pokorny gerichtet seien, ist weder behauptet noch erwiesen; jedenfalls haben die in dem Heirathsvermittlungsprozesse erkennenden Gerichte auf diese Briefe nicht den geringsten Werth gelegt.

Weiter ist kein Zweifel, daß jener Herr von Pokorny ein angeblich aus Oesterreich stammender, in England oder Belgien lebender Herr, jedenfalls Ausländer, sich, als Graf Hoensbroech nach seinem Austritt aus dem Jesuitenorden — aber noch als Katholik, was die „Germania“ vergeblich zu bestreiten versucht hat — in Berlin lebte, diesem genähert und Anerbietungen gemacht hat. Die Annäherung soll auf Grund jener Heirathsannonce erfolgt sein, woraus wir schließen müssen, daß der genannte Herr der Annonce entweder nicht fern stand oder von anderer Seite auf die Fährte desjenigen geführt wurde, auf den es abgesehen war. Nicht unerwähnt darf hier bleiben, daß bald nach dieser ersten Annonce eine zweite erschien, deren Wortlaut nur auf den Grafen Hoensbroech paßte; er war darin so deutlich beschrieben, daß nur der Name fehlte. Niemand wird wohl annehmen, daß Graf Hoensbroech sich selbst so bloßgestellt haben würde. Ueberdies war in dieser Annonce als Ort, wohin Offerten gesandt werden sollten, Weimar genannt. Weimar war aber damals der Wohnort des Pokorny!

Die Frau von Pokorny hat brieflich eingestanden, daß sie den Grafen Hoensbroech durch Detektives habe beobachten lassen. Ich glaube nicht, daß dies ein bei Heirathsvermittelungsgeschäften sonst gebräuchliches Verfahren ist. Es zwingt zu dem Schlusse, daß die Pokorny's mehr wollten, als nur ein Geschäft im gewöhnlichen Sinne machen. Die Frau von Pokorny ist fanatische Katholikin, eine englische Konvertitin, die zu Jesuiten in Beziehungen steht. Wer alles dies erwägt, kann der Annahme nicht ausweichen, daß die Pokorny's recht eifrige Werkzeuge in den Händen Anderer waren.

Aus dem Gedankengange des Grafen Hoensbroech erklärt sich, daß er sich durch das Bewußtsein gelähmt fühlte, die wirksamsten Mittel, um die wahren Gegner zu entlarven, nicht gebrauchen zu dürfen. Daran, daß er den Schlüssel zu den gegen ihn gesponnenen Intriguen vertraulichen Mittheilungen verdankte, deren Ueberbringer er, gegenüber den gemeinsamen Gegnern, nicht kompromittiren durfte, ja, die er zum Theil dem entnahm, was er Beichtgeheimniß nennt, kann kein Zweifel sein. Wenn die „Germania“ dem entgegengestellt hat, von einem Beichtgeheimniß könne gar nicht mehr die Rede gewesen sein, denn Graf Hoensbroech habe nach seinem Austritte aus dem Jesuitenorden, mit dem die „Germania“ fälschlich auch den Uebertritt zum Protestantismus in nächsten zeitlichen Zusammenhang brachte, nicht mehr Beichte hören können, so ist das eine unzutreffende Angabe gewesen, über die zu streiten indeß müßig ist. Die Priestereigenschaft, welche das Recht gewährt, Beichte zu hören, ist nach katholischer Auffassung eine dauernde; die Pflicht, das Beichtgeheimniß zu wahren, wird erst mit dem Tode gelöst. Und wenn darüber wirklich verschiedene Meinungen bestehen sollten, wie in der That das große Publikum an dieser Berufung auf das Beichtsiegel den größten Anstoß genommen hat, so werden wir doch den Grafen Hoensbroech unmöglich tadeln können, daß ihm auch hierin seine eigene Ueberzeugung maßgebend blieb. Ich gehe noch einen Schritt weiter und stelle die Frage, ob z. B. ich selbst zu tadeln sein würde, wenn ich als einfacher Laie einer Person, die mir vertrauliche, für mich wichtige Mittheilungen machen will, mir aber vor dem Beginn ihrer Eröffnungen das Versprechen der Verschwiegenheit abverlangt, dies Versprechen halte und lieber nach anderen Beweismitteln suche, um jenes Versprechen nicht brechen zu müssen? Kann unter uns die Antwort zweifelhaft sein? Nicht vom Standpunkt eines Richters, aber vom Standpunkt der rechten Würdigung eines Menschen ist nichts einleuchtender, als daß Graf Hoensbroech das Gebot seines Gewissens höher anschlug, als irgend welche andere, in erster Linie persönliche Rücksichten. Er hatte den ihm gebotenen Kampf aufgenommen in der Hoffnung, gegen die hinter dem Heirathsvermittler agirenden Gegner Beweismittel in die Hände zu bekommen, die vor der Oeffentlichkeit verwendbar wären. Er hat den Kampf aufgegeben, als er sich zu dem Gebrauche ihm unerlaubter Waffen gedrängt sah.

Lokales.

* Merseburg, den 1. Juni.

* **Herrn Domdiakonus Bithorn** ist der Titel „Professor“ Allerhöchst verliehen worden.

* **Bezirks-Synode.** Ueber die vorgestern hier abgehaltene Bezirkssynode wird weiterhin noch gemeldet: In der Sitzung der Kreissynode Merseburg-Stadt erstattete der Vorsitzende, Stiftssuperintendent Prof. Martius, den kirchlich-sittlichen Bericht über das Vorjahr, demnächst legte der Schatzmeister die Rechnung für 1898, welche eine Einnahme von 4663,10 Mark und eine Ausgabe von 4471,55 Mark nachweist. Der neue Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 5261,78 M. Beschlossen wurde eine Petition an die Provinzialsynode: Die Generalsynode wolle beschließen, die Staatsregierung um Herbeiführung eines Gesetzes betr. obligatorische sittlich-religiöse Weiterbildung der in den Fortbildungsschulen gesammelten gewerblichen Jugend anzugehen. In der gemeinsamen Vorbesprechung der drei Synoden wurde eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschlossen: Bei der Berathung der Herrenhausvorlage, betr. die Heiligthaltung des Charfreitags, nicht wieder hinter die durch Annahme des Antrages „Graf Pfeil“ errichtete Schutzwehr zurückzugehen; außerdem wurde dem Professor Dr. Beyschlag in Halle a. S. der Dank der Versammelten für die entschiedene Geltendmachung des evangelischen Standpunktes im Herrenhause bei der Berathung der Charfreitagsvorlage votirt.

* **Zur Berufswahl.** Alljährlich werden Anfragen laut, unter welchen Bedingungen und mit welchen Aussichten der Eintritt in die Laufbahn der Marine-Intendantur-Sekretäre erfolgen könne. Da gerade jetzt wieder beim Marine-Intendantur-Sekretariat befähigten jungen Leuten sich Aussichten zur Einstellung bieten, lassen wir nachstehend in gedrängter Kürze die Eintrittsbedingungen folgen: Zum Eintritte bei der Marinestations-Intendantur der Nord- oder Ostsee (Wilhelmshaven oder Kiel) können sich melden: Junge Männer, die ihr Freiwilligenjahr abgedient haben, sich im Besitze des Reifezeugnisses zur Oberprima eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule befinden und hinlänglich im Englischen und Französischen bewandert sind, um Rechnungsbeläge 2c. übersetzen zu können. Die Kandidaten müssen felddienstfähig sein und unter 25 Jahren. Der Anmeldung beim Stationsintendanten sind beizufügen: Schulabgangszeugniß, polizeiliches Führungsattest, Lebenslauf, militärisches Zeugniß über Felddienstfähigkeit und der Nachweis, daß bis zur Anstellung ausreichende Unterhaltsmittel zur Verfügung stehen. Die Ausbildungszeit dauert durchschnittlich 30 Monate; es findet sodann die Prüfung statt, nach deren Bestehen die Applikanten hilfs- und vertretungsweise beschäftigt werden, bis die Ernennung zum Sekretär durch das Reichsmarineamt erfolgt. Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 1500 M. nebst 450 M. Servis und 432 M. Wohnungsgeldzuschuß.

* **Präsentation von Wechseln durch die Post.** Der Staatssekretär des Reichspostamts hat angeordnet, daß bei der Präsentation von Wechseln durch die Post in gleicher Weise verfahren werde, wie seitens anderer Behörden und Beamten, und zwar in dem Sinne, daß die bei den Behörden und Beamten übliche zweitägige Frist auch von der Reichspost zugestanden werde.

Provinz und Umgegend.

* **Halle,** 30. Mai. Zur Baurathswahl wird der „Hall. Ztg.“ aus Dortmund geschrieben: „Dortmund, 30. Mai. Der Bezirksausschuß hat sich in der Angelegenheit des Bauraths Genzmer durchaus ablehnend ausgesprochen. Da infolge dessen der Magistrat wieder zu seiner ursprünglichen Opposition gegenüber dem Beschlusse der Majorität des Stadtverordneten-Kollegiums zurückkehrte, hat dieses von der weiteren Durchführung seines Planes Abstand genommen. Baurath Genzmer selbst hat bei dieser Lage der Dinge sich entschieden, in Halle zu verbleiben.“ — Heute Vormittag wählte im Hotel „Stadt Hamburg“ die vereinigte Wahl-Synode Halle Land I, Schkeuditz und Lauchstädt zu Abgeordneten für die Provinzial-Synode die Herren Pastor Arndt-Eisdorf und Graf Hohenthal-Dölkau, zu Stellvertretern derselben die Herren Pastor Pasche-Dieskau und Forstmeister Westermeier-Schkeuditz.

* **Halle,** 1. Juni. In der gestrigen Versammlung der Kreis-Synode Lauchstädt im Hotel „Stadt Hamburg“ wurden auf Antrag des Herrn Pastor Hilpert-Niederclobicau folgende Resolutionen angenommen: 1. Die Kreissynode Lauchstädt spricht ihr tiefes Bedauern darüber aus, daß durch den Beschluß des preußischen Herrenhauses der evangelischen Kirche Preußens der Rechtsschutz für die ungehinderte Feier des heiligen Charfreitags lediglich unter Rücksichten auf ultramontane Forderungen versagt worden ist. Sie sagt dem muthigen Vorkämpfer für protestantische Interessen Herrn Prof. Dr. Bey-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990602-13/fragment/page=0002

schlag zu Halle, welcher der einzige war, der im Herrenhause mannhaft und entschieden für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage eingetreten ist, einmüthig herzlichsten Dank und hofft, daß im preußischen Abgeordnetenhause sich evangelische Männer in genügender Anzahl finden werden, welche ohne Rücksichtnahme auf ihre Parteistellung und mit Hinwegsetzung über alle politischen Bedenklichkeiten Gott geben, was Gott ist, und unserer theuren evangelischen Kirche ihre höchsten Heiligthümer, zu denen in erster Linie der heilige Charfreitag gehört, schützen. 2. Die Synode beklagt tief, daß abermals eine deutsche evangelische Fürstentochter, die Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz, aus Anlaß ihrer Verlobung mit dem Erbprinzen Danilo von Montenegro, also aus irdischen Rücksichten, ihren evangelischen Glauben aufzugeben und in die griechisch-katholische Kirche überzutreten beabsichtigt, und hofft, daß der evangelischen Kirche künftig solche schmerzlichen Vorgänge erspart bleiben mögen, damit die Gewissen unseres deutschen evangelischen Volkes nicht verwirrt werden. Die zur selben Zeit ebenfalls im Hotel „Stadt Hamburg“ tagende Kreissynode Schkeuditz nahm auch zwei im gleichen Sinne gehaltene Resolutionen an und erklärte außerdem in einer dritten ihre Sympathien für die „Los von Rom-Bewegung“ in den deutschen Kronländern Oesterreichs.

* **Freyburg,** 30. Mai. Der Herr Regierungspräsident v. d. Recke stattete gestern (Montag) Vormittag in Begleitung des Herrn Landrath Bötticher unserer Stadt einen Besuch ab. Die Herren kamen mit dem 1/2 10 Uhr-Zuge von Naumburg hier an und wurden ihnen sodann auf dem Rathhause im Stadtverordneten-Zimmer durch den Herrn Oberbürgermeister Göbel sowie durch den Stadtverordneten-Vizevorsteher Rechtsanwalt Schultze (der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Brückner war unpäßlich) die Mitglieder des Magistrats- wie des Stadtverordneten-Kollegiums vorgestellt. Der Herr Präsident, der vor Jahren als Landrath unserem Kreise vorstand, erinnerte sich hierbei noch lebhaft verschiedener Persönlichkeiten, die er bereits damals gekannt, z. B. des Herrn Stadtverordneten Dietrich usw. und sprach in liebenswürdigster Weise einen jeden der vorgestellten Stadtväter an. Danach wurden unter Führung des Herrn Oberbürgermeister Göbel und Schultze die Kirche und später die Jahnshalle sowie Sektkellerei besichtigt. Im Salon der Sektkellerei nahmen die Herren nebst ihren Führern mit den Chefs der Firma ein Frühstück ein, um gegen 1 Uhr Mittags mittels Wagen nach Naumburg zu fahren. — Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt.

* **Eilenburg,** 26. Mai. Eine wahre Panik herrschte, wie das „Nachrichtsblatt“ schreibt, gestern Nachmittag bei dem über unsere Stadt niedergehenden Gewitter unter den Bewohnern der Grundstücke Bergstraße 69 und 70. Die unter diesen Grundstücken von der Weinbergstraße aus hinführende Schleuse konnte die gewaltigen Regenmengen, welche vom Berge herunter dortselbst zusammenströmten, nicht fassen und das Wasser machte sich in den tiefliegenden Höfen der beiden Grundstücke nach oben Luft. Binnen wenigen Minuten waren die beiden Höfe, sowie die anliegenden Wohn- resp. Schlafstuben und Ställe ca. 1 Meter hoch unter Wasser gesetzt, so daß das vorhandene Mobiliar, darunter mehrere Kinderbetten vollständig schwamm. Einige Kaninchen kamen um. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es endlich, des Wassers Herr zu werden, indem man einen alten geschlossenen Brunnen öffnete, wo das Wasser Abfluß fand.

* **Eisleben,** 31. Mai. Der Kaiser hat auf ein Gnadengesuch des Fuhrherrn Fr. Schröder von Harzgerode, welcher von der hiesigen Strafkammer mit 3 Monaten Gefängniß bestraft war wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz, diese Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe von 30 Mark umgewandelt. Schröder hatte gegen das erwähnte Gesetz verstoßen, indem er beim Passiren eines preußischen Dorfes seinen mit Dynamit beladenen Wagen einige Minuten ohne Bewachung auf der Dorfstraße stehen ließ, um seinen Pferden Trinkwasser zu holen.

* **Torgau,** 31. Mai. Der von dem Schlossergesellen Bräuer der Mordthat beschuldigte Klempner Hensel hat sein Alibi nachgewiesen und wurde heute Vormittag wieder auf freien Fuß gesetzt. Es unterliegt somit keinem Zweifel mehr, daß Bräuer den Mord allein begangen hat. Das Opfer der gräßlichen That, die Dienstmagd Pötzsch, wurde am Sonnabend Nachmittag unter großem Andrange des Publikums auf dem Friedhofe in Zschackau beerdigt.

* **Poserna,** 29. Mai. Freiherr von Reinhard in Berlin hat das seiner Gemahlin, geborenen Mörs, gehörige hiesige Rittergut verkauft.

Gerichtszeitung.

* **Halle,** 29. Mai. Die hiesige Strafkammer verurtheilte heute den Redakteur des „Volksblattes“ Swienty wegen Beleidigung des Oberbürgermeisters Kraatz in Naumburg zu 14 Tagen Gefängniß.

Vermischtes.

* **Wolmirstedt,** 28. Mai. Am Freitag sollte hier von der Truppe des bekannten Hauptmanns Petermann eine große Ziegenerhochzeit abgehalten werden. Wohl an 30 Wagen mit den braunen Söhnen der Steppe und ihren Frauen und Kindern waren dazu erschienen. Zwei Centner Fleisch, 175 Flaschen guter Weine, Backwerk in Hülle und Fülle waren beschafft; für vier Tage war Musik bestellt. Alles war bar im Voraus bezahlt worden. Am Mittwoch war Musik und Tanz im Lager am „Küchenhorn“ von 9 Uhr Vormittags bis Abends 11 Uhr. Gleich nach Schluß des Tanzes starb eine alte Zigeunermutter, die bis dahin noch fleißig die Zither geschlagen hatte. Damit war das Fest jäh unterbrochen. Die Leiche blieb bei Fackelschein unter Aufsicht einer Todtenwache im Walde liegen. Am Donnerstag fuhr Petermann nach Magdeburg und kaufte einen schönen Sarg, in den die Leiche der alten Frau gebettet wurde; am Sonnabend fand die Beerdigung auf dem Friedhof statt.

* **Kiel,** 31. Mai. Der technische Direktor der Kruppschen Germaniawerft, Hagen, glitt bei der Beschtigung der für den Stapellauf „Ersatz König Wilhelm“ hergerichteten Taufkanzel beim Besteigen der frischgestrichenen Umfassung aus und stürzte herab. Hagen brach beim Sturze das Rückgrat und war sofort todt.

Kleines Feuilleton.

* **Ein moderner Blaubart.** Das Sicherheitsbureau der Polizeidirektion in Wien beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einem Fall, der in mancher Beziehung geeignet ist, eine Erinnerung an den Mädchenmörder Hugo Schenk wachzurufen, wenn auch ein direkter Vergleich angesichts des vorläufig lückenhaften Materials verfrüht erscheint. Es handelt sich um einen Mann, der unter dem Verdachte steht, daß er drei Frauen — drei Dienstmädchen — um ihrer Habseligkeiten und ihres Geldes willen ermordet habe. Der Verdächtige ist ein Tischlergehülfe, Namens Bartholomäus Kost, 29 Jahre alt, aus Pilsen in Böhmen gebürtig; er wohnte vor einiger Zeit in Wien und dürfte sich gegenwärtig aller Wahrscheinlichkeit nach in Amerika befinden. Ueber den Lebenslauf dieses Mannes und die gegen ihn sprechenden Verdachtsgründe liegen dem „N. W. T.“ Mittheilungen vor, die für den Fall, als der Verdacht Bestätigung finden sollte, beweisen würden, daß Bartholomäus Kost bei seinem Verbrechen sehr schlau vorging. Kost lockte seine Opfer ins Ausland, ja selbst nach Amerika und ließ sie dort verschwinden. Eine kürzlich erstattete Anzeige von dem spurlosen Verschwinden des Dienstmädchens Anna Wodiczka und der Umstand, daß der Koffer dieses Mädchens vor einigen Tagen in Wien aufgefunden worden ist, veranlaßten die Polizeibehörde, sich mit der Person des Bartholomäus Kost näher zu beschäftigen. Die Anzeige wurde am 23. d. M. von der in der Lerchenfeldersstraße Nr. 150 wohnhaften Frau Wilhelmine Swoboda, Gattin eines Kürschners, im Sicherheitsbureau erstattet. Marie Wodiczka ist eine Schwester der Frau Swoboda; sie war erst vor zwei Jahren aus New-York, wo sie von 1893 bis 1897 bei einer dritten Schwester, Frau Antonia Hanusch, gelebt hatte, nach Wien zurückgekehrt und war bei Frau Pauline Schönfeld, der Gattin eines Magistratsbeamten, als Köchin in Dienst getreten. Frau Schönfeld wohnt in demselben Hause wie Frau Swoboda. Seit dem 15. März ds. Js. hat nun Frau Swoboda von ihrer Schwester Maria Wodiczka kein Lebenszeichen erhalten. Marie Wodiczka, ein Mädchen von 36 Jahren, hatte ein Verhältniß mit dem verwittweten Tischlergesellen Bartholomäus Kost, der ihr auch die Ehe versprach. Sie gab den Dienstplatz auf und reiste Mitte Februar dieses Jahres zu ihren Eltern nach Deutsch-Brod und traf alle Vorbereitungen zur Hochzeit. Kost wollte mit der Wodiczka nach Amerika reisen und dort einen Hausstand gründen. Thatsächlich begab auch er sich am 11. März nach Deutsch-Brod, um seine Braut abzuholen. Am 14. März reisten beide von Deutsch-Brod ab, um über Bremen nach New-York zu gelangen. Wohl suchte ihn die Braut zu veranlassen, die Vermählung in Deutschland oder in Wien zu feiern. Kost bestand darauf, daß die Hochzeit erst in Amerika stattfinden solle. Vor ihrer Abreise aus Deutsch-Brod erhielt sie von ihrem Vater den Betrag von 600 fl. als Mitgift. Von Berlin aus kam dann eine vom 15. März d. J. datierte Ansichtspostkarte nach Deutsch-Brod, die „Marie und Bartholomäus“ unterschrieben war, doch rühren die Schriftzüge nicht von ihr her. Seither blieb Marie Wodiczka verschollen. Durch die weiteren Erhebungen fand der rege gewordene Verdacht gegen Kost einen Boden. Man brachte hier nämlich in Erfahrung, daß ein Dienstmann gegen Ende März d. J. einen schwarzen Koffer mit Frauenwäsche und Frauenkleidern um den Betrag von 7 fl. gekauft und die Effekten wieder weiter verkauft habe. Der Dienstmann wurde ermittelt und bei Durchsuchung seiner Wohnung fand man den schwarzen Koffer mit einem Theil der Frauenwäsche und der Frauenkleider. Die Wäsche trug die Marke „M. W.“ und es schien fast zweifellos, daß der Koffer und die Wäsche von Marie Wodiczka herrühren, und auch Frau Swoboda, wie Frau Pauline Schönfeld erkannten mit vollster Bestimmtheit alle im Koffer vorgefundenen Wäschestücke und Kleider als Eigenthum der Vermißten. Die Einvernahme des Dienstmannes ergab, daß Kost diesem den Koffer der Wodiczka am 24. März d. Js. im Gasthause „Zum rothen Stern“, Rothesterngasse, mit den Kleidern und der Wäsche verkauft hat. In diesem Gasthofe hat Kost unter falschem Namen vom 23. bis 24. März gewohnt. Er nannte sich dort Berthold Kost. Außer dem Koffer mit Effekten hatte er noch zwei große Kisten im Besitze. Das Sicherheitsbüreau erhob aber ferner, daß Bartholomäus Kost gleichzeitig, während er das Verhältniß mit der Wodiczka pflog, ein zweites Verhältniß unterhielt, das thatsächlich zu einer Ehe führte. Der Gegenstand seiner Bewerbungen war die Magd Anna Schimera, zu Troppau geboren, die bis Anfang April laufenden Jahres bei dem Meßner der griechischen Kirche, Polifu, Hafnersteig Nr. 2, bedienstet war. Kost hat dieses Mädchen am 13. April d. J. in der Dominikanerkirche geheirathet und der Hochzeitsschmaus wurde beim „Eisvogel“ im Prater abgehalten. Daraus erhellt, daß Kost mit der Wodiczka wahrscheinlich nicht nach Amerika gereist ist; gewiß war er nach dem 14. März wieder in Wien. Weiter ist festgestellt, daß Kost mit seiner Frau Anna, geb. Schimera, in Begleitung des Hausmeisters Josef Schindler, Mittersteig Nr. 20, am 15. April nach Troppau, von dort in seine Heimath nach Pilsen und schließlich nach Bremen gefahren ist, wo er sich zwischen dem 20. und 25. April an Bord des Norddeutschen Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New-York einschiffte. Angesichts aller dieser Dinge erschien der Behörde auch der Tod der ersten Gattin des Bartholomäus Kost mysteriös. Sie war eine Seilerstochter Namens Anna Fiala und starb angeblich am 6. Juli 1896 in New-York. Anderthalb Jahre später kam Kost wieder nach Wien.

Wetterbericht des Kreisblattes.

2. Juni. Meist heiter, normale Temperatur.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Attest über Karl Koch's Nährzwieback.

Seit ungefähr 3/4 Jahren sind mir durch Verwandte Ihre Kinderzwiebäcke zugeschickt worden und bilden dieselben fast das ausschließliche Nahrungsmittel meines Kindes. Ich schreibe das Gedeihen meines Jungen nächst Gott, Ihrem Nährzwieback zu und lasse nicht ab, denselben weiter zu verabreichen.

Straach bei Wittenberg.

Hochachtungsvoll und ergebenst
E. Müller, Lehrer.

Hochfeine frische (1849)

Grasbutter

in feinster Qualität Pfund

100 Pf.

Soeben ganz frisch eingetroffen:

Vollsaftigen hochfeinen **Schweizerkäse,** das Pfd. 60 Pf., hochfeinen ganz fetten **Tilsiter Schmand-Käse,** das Pfd. 80 Pf.

Otto Gottschalk,
Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 57.

A. L. Mohr'sche
neue Margarine
spritzt nicht, wie andere Margarine, schäumt genau, wie feinste Naturbutter, bräunt genau wie feinste Naturbutter, duftet genau wie feinste Naturbutter, ist genau so ausgiebig wie feinste Naturbutter, ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter. Stets frisch zu haben à Pfd. 80 Pf. bei (1841
A. Bauer, kl. Ritterstr. 6a.

Garçon-Wohnung
zu vermiethen (1847
Oberburgstraße 10.

Steuerzettel
vorräthig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Flotte Ziegelsteinmaurer
werden bei hohem Lohn angenommen am **Kasernenneubau Naumburg a. S.** (1845

Der anonyme Dämpfer-Aufsetzer Herr A. Z. ist nicht in der Lage, der Wahrheit die Ehre zu geben. Er macht sich mit meiner Person zu schaffen, mit welcher er nichts zu thun haben will. Sich zum Anwalt Angegriffener aufzuwerfen, ist jedenfalls ein ehrenvolleres Geschäft, als im Geheimen als Rädelsführer eines gemeinen Komplotts zu fungiren, dessen plumpe Aeußerungen nicht gerade auf das Vorhandensein einer großen Portion Justizi schließen lassen. Den Verfasser kennzeichnet seine hämische Rede- und Ausdrucksweise, die Zeugniß dafür ablegt, daß das Inserat voll und ganz seinem Geiste entsprungen ist. Seine Genossen betrauten ihn diesmal mit einem Mandat, dessen Anforderungen er gewachsen schien. Ein Anonymus, der sich von Absichten leiten läßt, wie Herr A. Z., ist für mich kein Ehrenmann und steht mit dem Verleumder auf ein und derselben Stufe. Herr Anonymus glaubt einer superklugen Person einen Dämpfer aufgesetzt zu haben. Ihm rathe ich aber ernstlich, sich selbst ein derartiges Instrument anzulegen, denn stellenweise thuts recht noth.

1842) **Karl Hellmuth.**

Helical-Premier-Fahrräder,
feinste deutsche Marke verkauft zu enorm **billigen Preisen**
Albert Petzold,
1781) **Halle a. S.,**
Königstr. 13.

Zuverlässige
Zeitungsträgerin
sofort gesucht.
Kreisblatt-Expedition.

Junge Gänse, Perlhühner, Vierländer Hähnchen, Neue Matjes Heringe, Neue Malta Kartoffeln, Kieler Speck-Bücklinge (1885
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Ein sehr freundliches
Kindermädchen
aus achtbarer Familie sucht
Fr. Pulvermacher,
1818) **Burgstraße 5.**

Bauerlaubnißscheine
vorräthig in der
Kreisblatt-Druckerei.

Außerordentliche General-Versammlung der Ortskrankenkasse des Maurer-Gewerks.

Sämmtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden ersucht, sich am **7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,** in der Guten Quelle einzufinden.

Tagesordnung.
Erhöhung des Krankengeldes,
Verschiedenes.

1819) **Der Vorstand.**

Badeanstalt
im hiesigen Kgl. Schloßgarten.
Von jetzt bis Ende August findet statt Abonnement in der warmen Badeanstalt Dienstag und Freitag für einige Badezellen eine **Preisermäßigung** statt. Um fleißige Benutzung bittet (1801
Hochachtungsvoll
C. Schieck.

Fr. Th. Stephan.
Die so beliebten delicaten **Alpen-Rahmkäse** (Edelweiß) à Stck. 25 Pf., ferner neue Marke feinste Delicatesse **Algäuer Camembert** (Perle des Algäu) à Stck. 35 Pf. frisch eingetroffen. (1856

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990602-13/fragment/page=0003

Kirschenverpachtung.

Montag, den 5. Juni, Nachmittags 5 Uhr, soll die **Kirschennutzung** der Gemeinde Corbetha bei Delitz am Berge in der Schenke daselbst öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden. (1858

Bedingungen im Termin.

Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung auf der Straße Frankleben—Spergau soll **Dienstag, den 6. Juni cr., Nachmittags 3½ Uhr,** im hiesigen Gemeindegasthofe meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden. (1846

Frankleben, den 31. Mai 1899.

Der Gemeindevorsteher.

Kirschenverpachtung.

Die diesjährige **Kirschnutzung** der Gemeinde Schadendorf soll **Sonnabend, den 10. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr,** im Gasthause zu Schadendorf öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.

Bedingungen im Termine.

1837) **Der Gemeindevorstand.**

Wiesenverpachtung

in Collenbey bei Merseburg findet **nicht** den 5. Juni d. J., sondern (1854

Montag, den 12. Juni d. J., Nachmittags 1 Uhr,

an Ort und Stelle statt.

Merseburg, den 31. Mai 1899.

Fried. M. Kunth.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 3. Juni 1899, von Vormittags 10 Uhr ab, werde ich auf dem Winkler'schen Steinhauerei-Platze (Stein- und Clobigkauer Straßen-Ecke) hierselbst **5 div. Denkmäler, 4 Kinderdenkmäler, 1 Marmordenkmal, 2 Consols mit Platten, 2 Glas- u. 2 Granitplatten, 10 fertige Felsensteine, 5 Marmorfiguren, 1 Bretterbude, 8 Bände Brockhaus Lexikon und noch mehrere andere Sachen** meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (1852

Merseburg, den 1. Juni 1899.

Kettenbeil, Gerichtsvollzieher kr. A.

Kein
Hausschwamm
bei Anwendung
von **Dr. H. Zerener's**
Antimerulion
D. R. G. M. 18777.
Gustav Schallehn,
1663) **Magdeburg.**
chem. Fabrik. gegr. 1848.
Niederl.: **Gustav Graul.**

Hauspäne

fortwährend abzugeben. (1835

Neubau weiße Mauer.

15 pro Mille Abschlußprovision gewährt erstklassige Gesellschaft thätigen Agenten für **Lebens- und Aussteuer-Versicherungen.** Auch stille Vermittler gesucht. Gefl. Off. sub **U. i. 66837** befördert **Rudolf Mosse, Halle a. S.** (1826

Der **gr. Keller** Weißenfelserstr. 2 ist zu vermiethen **Teuber.** (3028

Weißenfelserstr. 2 ist eine herrschaftl. **Wohnung,** neun Zimmer m. Zubeh. u. Garten zu verm. u. sogleich zu beziehen. **Teuber.** [3027

Große internationale
Gemälde-Ausstellung.
Kaiser Wilhelms-Halle.
Von heute ab sind noch 20 neue Gemälde ausgestellt.
Schluß der Ausstellung:
Montag, den 5. Juni.
1816) **Die Direction.**

1899er Modelle
Fahrräder.
Billige Maschinen
sind diejenigen, welche sich durch längeren Gebrauch als wirklich **praktisch** und **dauerhaft** erweisen. Nur solche **Fahrräder** und **Maschinen** empfiehlt unter weitgehendster Garantie (1052
Gustav Engel, Mechaniker.
Größte und beste Reparatur-Werkstatt am Platze.
Nähmaschinen.
Wasch- u. Wringmaschinen.

967)

Grosses, ca. 2000 □Mtr. umfassendes Lager.

Viel besser als rothe Putzpomade
ist **der mehrfach preisgekrönte**
Globus-Putz-Extract.
Derselbe ist **vollkommen unschädlich** und verliert niemals seine vorzügliche Putzkraft.
Laut Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist **Globus-**Putzextract
Nur ächt mit Schutzmarke: Rother Streifen mit Globus.
das beste Metallputzmittel der Gegenwart!
Rohmaterial aus eigenen Bergwerken mit Dampfschlämmerei.
In Dosen à 10 und 25 Pf. überall zu haben.
Fritz Schulz jun., Leipzig,
Erfinder des Putz-Extract. (1558

1503 **Königliches Stahlbad Lauchstedt.**
Saison vom 21. Mai bis Mitte September.

Walhalla-Theater
Halle a. S.
Donnerstag, den 1. Juni, und folgende Tage
Gastspiel d. italienischen Verwandlungsschauspielers
Signor C.
Bernardi.
Zur Aufführung gelangt:

Eine Musikstunde.
Duett.
Prof. S., Musiklehrer **C. Bernardi.**
Melani, seine Schülerin **C. Bernardi.**

Restaurant fin de siècle.
Burlesque in 1 Akt.
Personen:
Prolog . . . . . **C. Bernardi.**
Fugetti, Kellner . . **C. Bernardi.**
Gerolamo, ein galanter Provinziale **C. Bernardi.**
Veronica, dessen Frau **C. Bernardi.**
Stentini, umherziehender Künstler **C. Bernardi.**
Fifi, eine junge Dame **C. Bernardi.**
Professor Bacillo . **C. Bernardi.**
Juliette, eine französische Soubrette **C. Bernardi.**
Ein Beamter . . **C. Bernardi.**
Alle in diesem Stück vorkommenden Personen werden **ganz allein** gespielt von Signor **C. Bernardi.**

La Varietà
(eine Variété-Vorstellung).
Parodistische Handlung von **Constantino Bernardi.**
1. Bild:
Im Vorzimmer des Impresario.
Prolog . . . . . **C. Bernardi.**
Falliti, Impresario . **C. Bernardi.**
Papera, Regisseur . **C. Bernardi.**
Stonatelli, Musikal-Clown . . . . **C. Bernardi.**
Nicola, Portier . . **C. Bernardi.**
Constantino Bernardi (in persona) . . **C. Bernardi.**
Divette, französische Excentrique . . **C. Bernardi.**
Addy, Serpentintänzerin . . . **C. Bernardi.**
2. Bild:
Auf der Bühne.
Englische Sängerin **C. Bernardi.**
Musikalischer Clown **C. Bernardi.**
Franz. Excentrique **C. Bernardi.**
Zauberkünstler . . **C. Bernardi.**
Serpentinetanz, ausgeführt von . . **C. Bernardi.**
Kaleidoskop, ausgeführt von . . . **C. Bernardi.**
Feuer- u. Flammentanz ausgef. von **C. Bernardi.**
Prof. Confusione mit seiner Sinfonia Cosmopolita . . **C. Bernardi.**
Sämmtl. Personen **allein** dargestellt von **C. Bernardi.**

Zum Schluß:
Sinfonia Cosmopolita.
Gounod . . . . **C. Bernardi.**
Verdi . . . . . **C. Bernardi.**
Wagner . . . . **C. Bernardi.**
Strauß . . . . **C. Bernardi.**
Mascagni . . . . **C. Bernardi.**
Beethoven . . . . **C. Bernardi.**
Meyerbeer . . . **C. Bernardi.**
Liszt . . . . . **C. Bernardi.**
Rossini . . . . . **C. Bernardi.**
Hofrath von Schuch **C. Bernardi.**

Signor **C. Bernardi**
in
110 Verwandlungen
an einem Abend.
Trotz diesem Sensations-Gastspiel werden die Eintrittspreise nicht erhöht! (1851

Wahre
Wunder-Kinder
erhält man von
Carl Koch's Nähr-Zwieback.
Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwerths geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung als: **Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rhachitis, Knochenkrankheiten** u. s. w. zu schützen.
In Düten und Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei
A. B. Sauerbrey, Oberburgstr.;
Walth. Bergmann, Gotthardtsstraße 8;
Carl Schmidt, Unteraltenburg;
Wilh. Kötteritzsch, Gotthardtsstr.;
Louis Niendorf, Schmalestr.;
Hüthel, Unteraltenburg;
Th. Sieber, Halleschestr.;
Adolf Böhme, kl. Ritterstr.;
Frankleben: **Rich. Handtke.**
Neumark bei Merseburg: **Hugo Erfurt.** (1840
Stedten: **L. Schmidt.**
Mücheln: **W. Ködel,** Bäckermstr.
Steuden: **Bernh. Hempel.**
Laucha: **Paul Fügner.**
Beundorf: **Reinh. Dietrich.**
„ Wittwe **Nagel.**
Lauchstädt: **Langenberg.**
Schafstedt: **Stammer.**
Niedereichstedt b. Schafstädt: **Emma Dobritsch.**

1853 **Kyffhäuser.**
Sonnabend **Schlachtefest.**

1859 **Sommertheater Tivoli.**
Freitag, den 2. Juni:
Auf Wunsch:
Im weißen Röß'l.
Sonntag Nachmittag: **Frau Holle.**

Etabl. CASINO.
Dienstag, den 6. Juni,
erstes großes
Sommer-Abonnements-Concert,
ausgeführt von der vollständigen Capelle des Kgl. Magdeb. Füsilier-Regts. Nr. 36 unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn O. Wiegert.
Abonnements-Billets zu allen 5 Concerten sind noch bis Montag, den 5. Juni, im Casino zu haben.
Billets im Vorverkauf à 30 Pfg. bei den Herren K. Hennicke, Cigarrenhandlung, Bahnhofstraße; Kaufmann Löbus, Markt u. Kaufmann Wolf, Roßmarkt. An der Abendkasse 40 Pf. (1857
Programm an der Kasse.
Ergebenst **A. Urlass.**

Für das Contor der Fabrik am Dreierhaus bei Ammendorf wird sofort ein junger Mann zwischen 16 und 18 Jahren als (1843
Schreibhilfe
gesucht. Junge Leute aus guter Familie, die flott rechnen und schreiben können, wollen sich persönlich beim Direktor melden.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118990602-13/fragment/page=0004